



Zusammenfassung des Kinderschutzkonzepts der Schule

Das Kinderschutzkonzept dieser Schule wurde entwickelt, um Kinder und Jugendliche bestmöglich vor jeder Form von Gewalt zu schützen – sei es körperlich, seelisch oder sexualisiert. Es soll dafür sorgen, dass Schule ein sicherer Ort ist, an dem sich alle wohlfühlen und Hilfe bekommen, wenn sie etwas belastet. Dabei geht es nicht nur um einzelne Maßnahmen, sondern um eine dauerhafte Kultur der **Achtsamkeit** – also darum, aufmerksam mit sich selbst und anderen umzugehen.

Gewalt hat in der Schule keinen Platz

Die meisten Gefährdungen von Kindern passieren leider im familiären Umfeld. Doch auch in der Schule kann es zu körperlicher oder seelischer Gewalt kommen – durch Mitschüler*innen, Lehrpersonen oder andere Mitarbeiter*innen. Deshalb ist es wichtig, dass Schulen aktiv gegen Gewalt vorgehen und Strukturen schaffen, die Schutz und Sicherheit bieten.

Was will das Kinderschutzkonzept erreichen?

Das Ziel des Konzepts ist, alle Beteiligten – Kinder, Eltern, Lehrer*innen und weiteres Personal – zu sensibilisieren und zu stärken. Es geht nicht nur darum, Kinder „stark zu machen“, sondern auch darum, die Schule selbst so zu gestalten, dass Missstände früh erkannt und verhindert werden können. Dazu gehören klare Regeln, unterstützende Angebote und Ansprechpersonen für die Kinder und Jugendlichen.

Ein Schwerpunkt liegt auf der **strukturellen Prävention**, also auf den Rahmenbedingungen: Wie können Abläufe, Regeln und der Alltag so gestaltet werden, dass Übergriffe möglichst verhindert werden?

Wichtige Maßnahmen im Überblick

1. Analyse des Ist-Zustands

Jedes Jahr wird der aktuelle Stand der Kinderschutzmaßnahmen überprüft. So können Stärken sichtbar gemacht und Schwachstellen erkannt werden. Die Ergebnisse helfen, das Konzept ständig weiterzuentwickeln.

2. Präventionsarbeit mit Schüler*innen

Kinder sollen lernen, ihre Rechte zu kennen – besonders das Recht auf körperliche Unversehrtheit und Schutz vor sexuellen Übergriffen. Diese Themen werden altersgerecht im Unterricht behandelt. Wichtig ist dabei:

- Workshops wie „Safer Internet“, „Körperbewusstsein“, „Strafmündigkeit“ oder „Drogenaufklärung“
- Thematisierung von Kinderrechten, zum Beispiel in Fächern wie Religion, Ethik, Geschichte oder Biologie
- Gespräche mit Beratungslehrer*innen und der Schulpsychologin
- Elternabende, um auch die Erziehungsberechtigten einzubinden

3. Ansprechpersonen und Beschwerdemöglichkeiten

Es gibt viele Wege, wie Kinder sich Hilfe holen können – schriftlich, persönlich, anonym oder offen. Wichtig ist, dass jede Beschwerde ernst genommen und in angemessener Zeit bearbeitet wird. Dafür gibt es:

- Aushänge mit Infos zu Anlaufstellen
- regelmäßige Vorstellungsrunden der Beratungslehrer*innen
- Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme per E-Mail oder im persönlichen Gespräch
- Koordinierung durch die Direktion im Bedarfsfall

4. Offener Umgang mit schwierigen Themen

Sexualisierte Gewalt ist ein Tabuthema – aber genau das macht es so gefährlich. Das Konzept möchte helfen, offen und sachlich darüber zu sprechen. So können Kinder eher Hilfe suchen, wenn sie betroffen sind.

Auch die digitale Welt ist ein Thema: Durch Safer-Internet-Workshops und Unterricht in digitaler Bildung lernen Kinder, sich auch online zu schützen.

Verhaltenskodex – Regeln für Nähe und Distanz

Ein zentraler Teil des Konzepts ist der **Verhaltenskodex**, der festlegt, wie Lehrer*innen und andere Erwachsene mit Schüler*innen umgehen sollen – besonders in „heiklen Situationen“. Das sind Momente, in denen es schnell zu Missverständnissen oder auch Grenzverletzungen kommen kann.

Beispiele für solche Situationen:

- **Sportunterricht:** Körperkontakt wird vorher thematisiert, Kinder dürfen ihn auch ablehnen.
- **Erste Hilfe:** Es gibt klare Abläufe für Notfälle.
- **emotionale Situationen:** Beim Trösten sollen Berührungen vorsichtig und bewusst eingesetzt werden.
- **Einzelgespräche:** Diese finden nur in geeigneten, einsehbaren Räumen statt.
- **Umkleiden/WC:** Lehrer*innen betreten diese Räume nur in Ausnahmefällen und nach Anklopfen.



- **Digitale Kommunikation:** Nur offizielle Kanäle (z. B. Schul-E-Mail) werden genutzt, keine privaten Kontakte über Social Media.
- **Fotos/Videos:** Nur mit Erlaubnis und zu schulischen Zwecken, keine Speicherung auf privaten Geräten.
- **Nachhilfe:** Lehrer*innen dürfen keine bezahlte Nachhilfe für Schüler*innen der eigenen Schule geben.

Solche Regeln sollen Schüler*innen schützen, aber auch den Lehrer*innen Sicherheit geben, wie sie sich verhalten sollen. Ziel ist es, dass alle Beteiligten ein gutes Gefühl im Umgang miteinander haben und wissen, was erlaubt ist und was nicht.

Notfalls- und Interventionsplan

Wenn es zu einem Vorfall oder auch nur zu einem unguuten Gefühl kommt, gibt es einen klaren Plan, was zu tun ist. Das betrifft sowohl tatsächliche Übergriffe als auch Situationen, die irritierend wirken.

Das Krisenteam

Ein speziell geschultes Krisenteam ist zuständig, wenn Beschwerden eingehen oder ein Verdacht besteht. Es besteht aus der Schulleitung, erfahrenen Lehrer*innen, Beratungslehrer*innen und – wenn möglich – der Schulärztin und Schulpsychologin. Das Team trifft sich mindestens zweimal im Jahr, um das Schulklima zu reflektieren und zu überlegen, ob es Hinweise auf Probleme gibt.

Was tun bei einem Verdachtsfall?

Wenn eine Beschwerde oder Irritation gemeldet wird, gelten folgende Schritte:

1. **Ruhe bewahren:** Die Situation wird sachlich geprüft, ohne Vorverurteilungen.
2. **Betroffene unterstützen:** Kinder, aber auch beschuldigte Personen brauchen Ansprechpartner*innen.
3. **sorgfältige Dokumentation:** Alles wird schriftlich festgehalten – auch Gefühle oder Eindrücke, mit deutlicher Kennzeichnung.
4. **externe Stellen informieren:** Bei Bedarf werden Schulaufsicht, Jugendhilfe oder Polizei eingeschaltet.

Zusammenarbeit und Weiterentwicklung

Das Kinderschutzkonzept ist ein „lebendiges“ Dokument. Es wird regelmäßig überarbeitet und angepasst. Die Schulleitung informiert das gesamte Team über die Inhalte. Das Konzept liegt sichtbar im Konferenzzimmer auf, damit alle Zugriff haben. Es zeigt, was schon gut läuft – und was noch verbessert werden kann.

Schlussgedanke: Achtsamkeit als Haltung



Achtsamkeit bedeutet, genau hinzuschauen – ohne Vorurteile oder eigene Interessen. Die Schule möchte eine Atmosphäre schaffen, in der Kinder ernst genommen werden, Erwachsene Verantwortung übernehmen und gemeinsam für Sicherheit gesorgt wird.

Der Gedanke dahinter ist: Nur wenn man offen über Probleme sprechen darf und klare Regeln kennt, kann man Kinder wirksam schützen.